

Gundula Bavendamm

Spione und Geheimdienste

Feindliche Spionage und militärischer Verrat erreichten zwischen 1914-1918 nicht nur bislang ungeahnte Ausmaße, sondern, so lautet die Kernthese dieses Vortrages, der Erste Weltkrieg signalisierte zugleich einen Wendepunkt geheimdienstlicher Aktivitäten. Indem sich die Kriegsführung in Richtung eines totalen Krieges entwickelte, wandelte sich auch die Vorstellung vom „militärischen Geheimnis“ und von den Methoden, wie dieses zu schützen bzw. zu lüften sei. Dieser Umbruch hatte vor allem für die Nachrichtendienste im Heimatgebiet eine paradoxe Entwicklung zur Folge: einerseits verloren sie an Bedeutung, andererseits erlebte die geradezu romantische Verklärung der Spionage im und nach dem Weltkrieg eine Blütezeit.

Der Vortrag skizziert an einem individuellen Beispiel, wie die militärischen Nachrichtendienste auf die kriegsbedingte Umdeutung des „militärischen Geheimnisses“ reagierten. Der französische Nachrichtenoffizier Georges Ladoux (1875-1933) wurde im August 1914 vom Stabschef der französischen Streitkräfte, General Joseph Joffre, zum Leiter der Presse- und Telegrammzensur des Kriegsministeriums bestimmt. Später erlangte Ladoux als Chef der von ihm selbst initiierten Abwehrabteilung des Pariser Kriegsministeriums eine gewisse Berühmtheit. Als Nachrichtenoffizier hatte Ladoux Aufgaben zu erfüllen, die einerseits überbewertet, andererseits geringgeschätzt wurden. Keineswegs uneigennützig betrieb er die Anpassung der geheimdienstlichen Strukturen an die Erfordernisse des totalen Krieges. Besonders der Fall der „Doppelspionin“ Mata Hari belegt, dass Ladoux bei der Agentenrekrutierung am traditionellen Bild des einflußreichen Einzelagenten festhielt. Neu indessen war die Bedeutung, die er insbesondere der Frauenspionage zuschrieb. Nach Kriegsende verfaßte der journalistisch erfahrene Ladoux mehrere Bücher über seine Weltkriegserfahrungen, die durch einen hohen fiktionalen Anteil und ein starkes Rechtfertigungsbedürfnis gekennzeichnet sind.